

Höhepunkte der SL 2007 = Temps forts en 2007

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2007)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2

Höhepunkte der SL 2007

Die Landschaftsinitiative ist gut unterwegs

Wir erinnern uns: Im Januar 2006 – noch vor dem glücklichen Ende des Falles Galmiz – schlug die SL die Lancierung einer Volksinitiative für einen Stopp der Zersiedlung vor, mit der ein «zweites Galmiz» vermieden werden sollte. Am 10. Juli 2007 starteten 16 nationale Organisationen im Bereich Landschaftsschutz, Umweltschutz, Raumplanung und Landwirtschaft die eidgenössische Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur (Landschaftsinitiative)» unter der Federführung der Pro Natura.

Mit der Landschaftsinitiative soll erreicht werden, dass die Raumentwicklung in der Schweiz auf den Pfad der Nachhaltigkeit gebracht wird, mit folgenden Zielsetzungen:

- Die Verantwortung für einen nachhaltigen Umgang mit dem Boden ist neu eine Verbundaufgabe des Bundes und der Kantone.
- Die zentralen Elemente des bestehenden Verfassungsartikels werden übernommen. Sie werden ergänzt durch wichtige Begriffe, die bis anhin zu wenig Gewicht hatten: Schutz des Kulturlandes, Trennung des Baugebiets vom Nichtbaugebiet, Siedlungsentwicklung nach innen.
- Die Gesamtfläche der Bauzonen (im kantonalen und im gesamtschweizerischen Massstab) darf während 20 Jahren nicht vergrössert werden. Ausnahmen kann der Bundesrat nur in begründeten Fällen erlauben.

2
12

Der Landschaftsschutz in der Schweiz steht und fällt mit dem wohl wichtigsten lenkenden Instrument, der Raumplanung. Diese sollte nämlich nicht nur für einen grösstmöglichen Schutz der Ressource Boden sorgen, sondern auch die Inkohärenzen der raumwirksamen Sektoralpolitiken (hier Verkehrsförderung, dort Umweltschutz; hier Steuerwettbewerb, dort Regionalpolitik; hier Denkmalpflege, dort Eigentumsгарantie) glätten. Die heutige Raumordnungspolitik ist aber den Herausforderungen der offenen Märkte, des internationalen Kapitalflusses, der Personenfreizügigkeit, des Klimawandels, der bislang ungekannten Dimensionen der Bauprojekte sowie der neuen architektonischen Freiheiten nicht mehr gewachsen.

2008 stehen wir vor einem entscheidenden Wendepunkt: So soll dieses Jahr noch die Vernehmlassung für eine Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) starten. Der nötige Paradigmawechsel beim Umgang mit dem unverbauten Boden, wird aber – wie Fachtagungen gezeigt haben – ohne Neuordnung der Kompetenzen und ohne Verfassungsänderung in der Planung nicht erfolgen. Der Schutz der Ressource Boden ist aufgrund der Delegation der Raumplanung an die Kantone und der Weiterdelegation an die Gemeinden bis heute wenig wirkungsvoll. Solange die Gemeindehoheit unverrückbar bleibt, wird das heutige Verfassungsziel des haushälterischen Umgangs mit dem Boden auch in Zukunft nicht erfüllbar sein. Der Bodenverbrauch, der sich aus 2700 Ortsplanungen ergibt, ist seit Jahrzehnten ungebrochen hoch. Würden alle 60'000 Hektaren unverbauten Bauzonen plötzlich überbaut, sähe die Schweiz massiv anders aus. Gerade in agglomerationsnahen Gebieten im Tessin (zum Beispiel Intragna, Morcote, Caslano) oder in peripheren Regionen wie dem Goms VS würde die Überbauung der

Temps forts en 2007

L'initiative populaire pour le paysage a réussi son décollage

Souvenons-nous. C'était en janvier 2006, avant même l'heureuse issue de l'affaire de Galmiz: la FP a proposé de lancer une initiative populaire pour enrayer le mitage du paysage, cette démarche étant censée empêcher un «second Galmiz». Le 10 juillet 2007, 16 organisations exerçant leur activité au niveau suisse dans le domaine de la protection du paysage et de l'environnement, de l'aménagement du territoire et de l'agriculture ont lancé l'initiative populaire fédérale «De l'espace pour l'homme et la nature (initiative pour le paysage)» sous la responsabilité de Pro Natura.

L'initiative pour le paysage a pour objet d'infléchir l'aménagement du territoire en Suisse dans le sens du développement durable; elle poursuit les objectifs suivants:

- La responsabilité de l'utilisation durable du sol est dorénavant une tâche commune de la Confédération et des cantons.
- Les éléments fondamentaux de l'article constitutionnel en vigueur sont repris. Ils sont complétés par des notions importantes, qui étaient trop peu prises en compte jusqu'ici: protection des terres cultivables, séparation de la zone constructible et de la zone non constructible, développement de l'urbanisation vers l'intérieur.
- La superficie totale des zones à bâtir (à l'échelle des cantons et de la Suisse) ne doit pas être augmentée pendant 20 ans. Le Conseil fédéral peut accorder des dérogations dans certains cas dûment motivés.

2
13

En Suisse, la protection du paysage repose entièrement sur l'instrument directif sans doute le plus important: l'aménagement du territoire. En effet, celui-ci ne devrait pas seulement veiller à protéger le plus possible cette ressource qu'est le sol, mais aussi aplanir les incohérences des politiques sectorielles ayant une incidence sur le territoire (ici l'encouragement des transports, là la protection de l'environnement, ici la concurrence fiscale, là la politique régionale,

Initiative pour le paysage



«De l'espace pour l'homme et la nature»



www.initiative-pour-le-paysage.ch

«Raum für Mensch und Natur»



www.landschaftsinitiative.ch

vom Kanton und Bund tolerierten Bauzonen sehr wertvolle Landschaften und geschützte Ortsbilder zerstören. Derzeit kann man nur hoffen, dass in diesen Bauzonen der Baggerzahn nie aktiv wird. Aber auch ausserhalb der Bauzonen wird zu viel gebaut: So liess das Bundesamt für Raumentwicklung im Oktober 2007 verlauten, dass die Bautätigkeit ausserhalb der Bauzone stabil sei und der Anteil der dort erstellten Wohnungen nur 5 Prozent betrage. Umgehend reagierte die SL mit dem Hinweis, dass «stabil» immer noch zu viel sei und sich eine Trendwende nicht abzeichne.

2
14

Mit der von der SL angestossenen und inhaltlich geprägten Landschaftsinitiative, die in der Öffentlichkeit gut aufgenommen wurde, wird ein gewichtiges Zeichen für mehr Rücksicht auf unseren Boden, unser Kulturland und unsere Landschaft gesetzt. So zeigt eine repräsentative Umfrage im Auftrag der Pro Natura, dass 55 Prozent der Befragten die Meinung teilen, dass in der Schweiz zu viel gebaut wird, und 54 Prozent denken, dass die Siedlungsfläche auf dem heutigen Stand zu begrenzen sei. Die Landschaftsinitiative steht also auf einem sicheren Boden.

Bäumige Strassen – Alleenlandschaft als neuer Kulturlandschaftstyp

Alleen und Baumreihen haben in der Schweiz nicht die gleiche geschichtliche Bedeutung wie etwa in Frankreich oder verschiedenen Bundesländern Deutschlands. Trotzdem säumen sie auch hierzulande zahlreiche Strassen- und Wegenetze und prägen durch ihre vertikale Struktur ganze Kulturlandschaften. Unter dem Einfluss unserer Nachbarländer fand das Gestaltungselement in der Mitte des 18. Jahrhunderts Einzug in Villen- und Gartenanlagen der Schweiz. Erst später säumten Bäume auch Wege und Strassen auf dem Lande und in den Städten. Wenn heute nicht mehr viele Alleeen und Baumreihen bei uns anzutreffen sind, dann ist dies vor allem auf eine intensivere und effizientere Bewirtschaftung von Landwirtschaftsflächen und auf den Ausbau des Strassennetzes während der letzten rund fünfzig Jahre zurückzuführen. Des Wertes dieses Kulturgutes gewärtig, hat die SL mit der Unterstützung des Bundesamtes für Umwelt (Bafu) 2007 ein Alleeprojekt lanciert. Aufbauend auf Literaturrecherchen und einer spezifischen Analyse des Fallbeispiels Val-de-Ruz NE soll die Alleenlandschaft als eigenständiger Landschaftstyp beschrieben und definiert werden. Diese Grundlagenarbeit soll dazu beitragen, weitere Alleenlandschaften in der Schweiz ausfindig zu machen und Massnahmen zu deren Erhaltung und Pflege vorzuschlagen.

ici la conservation des monuments, là la garantie de la propriété privée). Or, la politique actuelle en matière d'aménagement du territoire n'est plus capable de relever les défis des marchés libéralisés, de la circulation internationale des capitaux, de la libre circulation des personnes, des changements climatiques, des dimensions inédites de certains projets de construction et des nouvelles libertés architectoniques.

En 2008, nous nous trouvons à la croisée des chemins: cette année devrait commencer la consultation au sujet de la révision de la loi sur l'aménagement du territoire (LAT). Comme l'ont montré certains colloques, le changement de paradigme qui est nécessaire pour le respect du sol libre de construction n'aura pas lieu si l'on n'adopte pas un nouveau régime des compétences et une modification de la constitution fédérale. La protection de cette ressource qu'est le sol est peu efficace aujourd'hui à cause de la délégation de l'aménagement du territoire aux cantons et, par un effet de cascade, aux communes. Aussi longtemps que la souveraineté communale sera intangible, l'utilisation mesurée du sol – objectif fixé aujourd'hui par la constitution – sera impossible à réaliser. La consommation de terrain telle qu'elle résulte de 2700 plans d'aménagement local est élevée depuis des dizaines d'années sans interruption. Si les 60'000 hectares de zones à bâtir non construites se couvraient tout à coup de béton, la Suisse aurait une tout autre allure. Ce sont précisément dans les régions du Tessin proches des agglomérations (comme Intragna, Morcote, Caslano), ou dans les régions périphériques comme la vallée de Conches, en Valais, que le bétonnage des zones à bâtir tolérées par le canton et la Confédération détruirait des paysages de très grande valeur et des sites protégés. Pour l'heure, on ne peut qu'espérer que les pelles mécaniques n'entameront jamais leur ronde dans ces zones constructibles. Mais on construit aussi beaucoup trop en dehors des zones à bâtir. En octobre 2007, l'Office fédéral du développement territorial a communiqué une information disant que la construction en dehors de la zone à bâtir était stable, sa part avoisinant 5 pour cent. La FP a réagi sur le champ en relevant que cette prétendue «stabilité» représentait encore trop de constructions et qu'aucune inversion de tendance ne se dessinait à l'horizon.

L'initiative pour le paysage, lancée à l'instigation de la FP et dont le contenu porte sa marque, a été bien accueillie dans la population. Elle est un signal fort en faveur d'un plus grand respect de notre sol, de nos terres cultivables et de nos paysages. Selon un sondage représentatif commandé par Pro Natura, 55 pour cent des personnes interrogées estiment que l'on construit trop en Suisse, et 54 pour cent que la surface urbanisée doit être limitée à son niveau actuel. L'initiative pour le paysage répond donc à des préoccupations largement partagées.

Routes bordées d'arbres – le paysage d'allées, un nouveau type de paysage culturel?

On ne peut pas véritablement parler en Suisse d'une tradition des allées au même titre que par exemple en France ou dans certains Länder allemands. Les allées et alignements d'arbres constituent cependant un élément marquant du paysage de certaines régions, conférant au réseau de routes et de chemins une troisième dimension et structurant l'espace par leur tracé souvent linéaire. Introduites en Suisse dans la première moitié du 18^{ème} siècle sous l'influence des pays voisins, elles ont d'abord décoré les parcs des maisons de maître avant de prendre leur place à l'entrée des villes puis au bord des routes et chemins de campagne. S'il n'existe aujourd'hui pas beaucoup d'endroits où les allées forment l'élément prépondérant



*Im Herbst zeigen sich die Alleén
im Val-de-Ruz in ihren schönsten
und schillerndsten Farben*

*En automne, les allées du
Val-de-Ruz se parent de couleurs
chatoyantes*

2
16

Im Herbst 2008 organisiert die SL in Zusammenarbeit mit dem Fonds Landschaft Schweiz (FLS) eine Tagung rund um das Thema Alleén. In diesem Rahmen werden auch die ersten Resultate des Alleénprojektes präsentiert und erläutert.

Landschaft als Gesundheitsressource

Mit dem 2006 gestarteten neuen Schwerpunktprojekt «Paysage à votre santé» haben die SL und die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (Aefu) erstmals den Zusammenhang zwischen Landschaft und Gesundheit wissenschaftlich aufgezeigt.

Die Abteilung für Gesundheitsforschung des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) der Universität Bern hat unter der Leitung von Prof. Thomas Abel erstmals eine breitangelegte Übersichtsstudie zu den Zusammenhängen von Landschaft und Gesundheit erstellt (Abraham A., Sommerhalder K., Bolliger-Salzman H. und Abel T. [2007]: Landschaft und Gesundheit – Das Potenzial einer Verbindung zweier Konzepte, Universität Bern). Die in Fachkreisen sehr beachtete Studie zeigt, dass sich Landschaft umfassender auf Gesundheit auswirkt als bislang angenommen: Der Zugang zu Grünräumen, bewegungsfreundliche Städte, soziale Treffpunkte im Freien, Waldkindergärten wirken günstig auf die Gesundheit der Bevölkerung.

Gesundheit wird dabei umfassend als psychisches, physisches und soziales Wohlbefinden definiert. Landschaft beeinflusst durch ihre verschiedenen Bedeutungsaspekte – als geographischer, ökologischer und soziokultureller Raum – diese drei Dimensionen von Gesundheit.

Die umfangreiche internationale Literaturrecherche, die Studien der letzten zehn Jahre berücksichtigte, ergab zahlreiche sozialwissenschaftliche Hinweise aus dem angloamerikanischen Raum, Publikationen aus dem deutschsprachigen Raum sind eher selten. Dies zeigt, dass die wissenschaftliche Erarbeitung bei uns noch in den Kinderschuhen steckt. Zahlreiche Arbeiten

caractérisant le paysage, c'est aussi parce que bon nombre d'entre elles ont été sacrifiées notamment à la rationalisation de l'agriculture mais surtout pour permettre l'élargissement des routes depuis les années 1950.

Consciente du danger qui menace ce patrimoine paysager et historique, la FP a lancé en 2007 un projet visant à faire la lumière sur la place des allées en Suisse dans le passé et actuellement, ainsi qu'à proposer, sur la base de l'exemple concret du Val-de-Ruz (NE), une définition du «paysage d'allées» comme type de paysage dont les allées et alignements d'arbres constituent l'élément caractéristique majeur. Cette définition sera utilisée pour rechercher en Suisse d'autres régions où l'on peut parler d'un «paysage d'allées» comme paysage typique du lieu, et proposer des mesures pouvant contribuer à y sauvegarder le caractère particulier du paysage.

La FP organisera en 2008 (en collaboration avec le Fonds suisse pour le paysage) une journée annuelle consacrée au thème des allées, où elle exposera notamment les premiers résultats de son travail.

Le paysage, bon pour la santé

Lancé en 2006 par la FP en collaboration avec l'association des Médecins en faveur de l'environnement, le nouveau projet prioritaire «Paysage à votre santé» établit pour la première fois une corrélation scientifique entre le paysage et la santé.

La division de la recherche sur la santé de l'Institut de médecine sociale et préventive de l'Université de Berne a, sous la direction du professeur Thomas Abel, mené une vaste et originale recherche sur les relations du paysage et de la santé (Abraham A., Sommerhalder K., Bolliger-Salzmann H. et Abel T., *Landschaft und Gesundheit – Das Potential einer Verbindung zweier Konzepte*, Université de Berne, 2007). Cette étude, que les milieux spécialisés ont accueillie très favorablement, montre que le paysage a des effets sur la santé plus étendus qu'on ne l'avait généralement admis: l'accès aux espaces verts, à des villes propices aux activités physiques, à des points de rencontre sociaux en plein air, à des jardins d'enfants en forêt, tout cela agit positivement sur la santé physique, psychique et sociale de la population. La santé est en l'occurrence définie au sens global de bien-être psychique, physique et social. Le paysage influe sur ces trois dimensions de la santé à travers ses divers aspects significatifs – en tant qu'espace géographique, écologique et socioculturel.

La recherche bibliographique, portant sur les études en sciences sociales publiées ces dix dernières années sur le plan international, a fourni de nombreuses données provenant de la zone anglo-saxonne. Les publications en langue allemande ou française sont plutôt rares, ce qui démontre que l'approche scientifique du sujet en est encore à ses débuts sous nos latitudes. De nombreux travaux se fondent sur des sondages ou des enquêtes réalisés auprès de personnes concernées ou d'étudiants, et ont souvent trait aux conditions urbaines. Voici du reste quelques-unes des conclusions auxquelles arrivent plusieurs études ou certaines études particulièrement importantes.

Les paysages restés à l'état naturel ainsi que les paysages aménagés ont des répercussions sur la santé: les espaces verts, les parcs municipaux, les cours d'eau, les forêts, les quartiers des villes, etc. influent sur la santé physique, psychique et sociale des enfants et des adultes.

basieren auf Umfragen oder Befragungen von Akteuren oder auch Studierenden und beziehen sich häufig auf urbane Verhältnisse. Im Folgenden werden Befunde aus mehreren oder besonders wichtigen Studien wiedergegeben.

Naturbelassene sowie gestaltete Landschaften wirken auf die Gesundheit: Grünräume, Stadtparks, Gewässer, Wälder, Stadtquartiere etc. prägen die physische, psychische und soziale Gesundheit von Kindern und Erwachsenen.

Physische Gesundheit

Umgebungen, die von der Bevölkerung als attraktiv wahrgenommen werden und gut zugänglich sind, wirken sich positiv auf die körperliche Aktivität aus. So bewegen sich Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner, die in der Nähe von Stadtparks wohnen, häufiger als Menschen, die über keinen Zugang zu Naherholungsräumen verfügen.

Psychische Gesundheit

Natur wirkt sich positiv auf die psychische Gesundheit der Menschen aus: Die Anwesenheit von Bäumen, Wiesen, Feldern etc. steigert die Konzentrationsfähigkeit, fördert positive Gefühle und reduziert Frustration, Ärger, Kriminalität und Stress.

Soziale Gesundheit

2
18

Grüne Aussenräume tragen in hohem Masse dazu bei, dass sich Menschen in ihrer Umgebung engagieren und sich sozial integriert und wohl fühlen. Diese Wirkung zeigt sich sowohl im urbanen Raum, zum Beispiel anhand öffentlicher Plätze als soziale Treffpunkte, als auch in nicht-urbanen Grünräumen in Form von kollektiver Naturerfahrung, was zu Gefühlen des Zusammenseins und der Gemeinschaft führt.

Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Im Speziellen natürliche, vegetationsreiche Landschaften prägen und fördern die kognitive, motorische, soziale und emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Wenn Kinder die Möglichkeit haben, draussen in einer sicheren Umgebung mit anderen Kindern zu spielen, kann dies zu einer gesunden Entwicklung der Bewegung, der Koordination und der Sozialkompetenz beitragen. Des Weiteren kann eine vegetationsreiche Wohnumgebung die Konzentrationsfähigkeit fördern.

Die Studienergebnisse rechtfertigen die Forderung, dem Gesundheitspotenzial von Landschaft künftig mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse könnte die Raumplanung zukünftig Landschaft als eine Gesundheitsdeterminante stärker berücksichtigen. Gesundheitsfördernde Massnahmen sollten zudem die Landschaft für das gesundheitliche Handeln in der Bevölkerung vermehrt beachten. Um die heute erkennbaren Gesundheitspotenziale der Landschaftsgestaltung besser zu nutzen, braucht es vermehrt interdisziplinäre Forschungen und intersektorale Kooperationen.

Eine hochwertige Siedlungsentwicklung, die auch mit öffentlich zugänglichen Naturflächen im urbanen Raum nicht geizt, und der Landschaftsschutz sind damit auch aus der Sicht der Förderung der Gesundheit ein wichtiges öffentliches Anliegen.

Baumlose Stadtbilder mit als Parkplatz genutzten Baulücken (Beispiel Biel) wirken auch gesundheitsbelastend

Les paysages urbains sans verdure où les espaces non construits servent de parking (ex. de Bienne) ont un effet négatif sur la santé



Santé physique

Les milieux jugés attrayants par la population et d'accès facile ont un effet positif sur l'activité corporelle. C'est ainsi que les habitants des villes qui vivent non loin de parcs municipaux font plus d'exercice physique que ceux qui n'ont aucun accès à des zones de détente de proximité.

Santé psychique

La nature influence favorablement la santé psychique des individus: la présence d'arbres, de prairies, de champs, etc. accroît la capacité de concentration, elle favorise les sentiments positifs et réduit la frustration, l'irritation, la criminalité et le stress.

Santé sociale

Les espaces verts contribuent dans une large mesure à l'engagement des individus dans leur environnement, à leur intégration dans la société et à leur bien-être social. Cet effet est manifeste aussi bien dans l'espace urbain, lorsque, par exemple, des places publiques servent de points de rencontre sociaux, que dans les espaces verts non urbains, lorsque les gens partagent un vécu collectif de la nature, ce qui fait naître des sentiments d'appartenance à une même communauté.

Santé des enfants et des jeunes

Les paysages naturels à forte densité de végétation influencent et favorisent tout particulièrement le développement cognitif, moteur, social et affectif des enfants et des adolescents. Lorsque des enfants ont la possibilité de s'adonner à l'extérieur à des jeux avec des camarades dans un environnement sécurisé, cela peut contribuer au bon développement des organes locomoteurs, de la coordination et des compétences sociales. Un habitat entouré d'une abondante végétation peut par ailleurs favoriser la capacité de concentration.

Neben einer Pressekonferenz und verschiedenen Vorträgen und internationalen Tagungen ist nun auch eine englischsprachige Publikation der Studienergebnisse in Bearbeitung. 2008 möchte die SL in Begleitung einer Expertengruppe Thesen und Kriterien für eine Raumgestaltung unter Gesundheitsaspekten ausarbeiten. Mit den Städten Köniz und Zürich bestehen bereits Kontakte. Auch Tourismusorte sollen für dieses Thema motiviert werden. Eine grosse internationale Fachtagung ist für 2009 vorgesehen.

Wasserkanäle im Zeichen des Klimawandels

Die Versorgung mit Wasser war und ist der limitierende Faktor in der Entwicklung der agrarischen Dorfgesellschaft vor allem in den trockenen inneren Alpen. So existierten im gesamten Alpenbogen, aber auch in anderen ariden Gebieten ausgeklügelte Wasserleitungssysteme. Die alten Ägypter, Babylonier und Assyrer bauten ebenfalls spezialisierte Bewässerungsanlagen. Bekannt ist auch die römische Technik der Aquädukte. Ähnlich spektakuläre Wasserleitungssysteme wie im Wallis finden sich im Aostatal, auf Madeira (Levadas), in Ladakh (bis weit über 4000 Metern über Meer), in Pakistan oder auch Nordafrika. In letzter Zeit wird die Frage der Wasserversorgung im Alpenraum durch den Klimawandel angeheizt. Eine Reaktion auf die Wasserverknappung sind teure, aber ökologisch fragwürdige Berieselungsanlagen. So wurde im Sommer 2007 gar auf der 2200 Meter hoch gelegenen Alp Täsch VS künstlich beregnet. Die als Fremdkörper in Erscheinung tretende Wasserfassung und das Hydrantensystem passen in keiner Weise in die alpine Landschaft. Es scheint fast, als fänden die ständig ausgeweitete künstliche Beschneigung im Winter und die zunehmenden Gletscherabdeckungen ihre Fortsetzung in der künstlichen Berieselung der Alpwiesen im Sommer. Dies ergibt aus Sicht der SL keinen Sinn, denn auf dieser Höhenlage muss sich die Alpwirtschaft an die Natur anpassen und nicht umgekehrt. Eine andere Möglichkeit liegt in der Reaktivierung alter Wasserkanäle, wie sie im Wallis und im Vinschgau/Südtirol seit den 80er-Jahren und dank der Initiative der SL nun auch im Val Müstair erfolgt. Das Projekt der SL «Auals in Val Müstair» bezweckt seit 2003 die Aufarbeitung der noch vorhandenen Spuren alter «auals» (zu Deutsch Wale) und deren Reaktivierung, wo sie noch möglich ist. Das Projekt ist in die

20



Foppumwasch-Einweihung: Gemeindepräsident Gilbert Ruinatscha (Müstair) eröffnet den reaktivierten «Aual Foppumwasch»

Inauguration de l'«aual Foppumwasch»: le maire Gilbert Ruinatscha (Müstair) ouvre la voie d'irrigation remise en état

Les résultats de l'étude justifient la volonté de vouer à l'avenir une plus grande attention aux potentialités sanitaires du paysage. Sur la base de découvertes scientifiques, l'aménagement du territoire pourrait donner plus d'importance au paysage dans la mesure où il influe sur la santé parmi d'autres facteurs déterminants. En outre, les mesures de promotion de la santé devraient lui accorder plus de considération parmi les actions propices à la santé de la population. Pour mieux exploiter les potentialités sanitaires de l'aménagement du paysage aujourd'hui reconnues, il faut multiplier les recherches interdisciplinaires et les coopérations intersectorielles.

Le développement d'une urbanisation de haute qualité, qui ne lésine pas sur les surfaces naturelles accessibles au public dans l'espace urbain, et la protection du paysage sont ainsi une importante question d'intérêt général du point de vue également de la promotion de la santé.

En plus d'une conférence de presse et de divers exposés et congrès internationaux, la publication en anglais des résultats de l'étude est en préparation. En 2008, la FP souhaiterait, en partenariat avec un groupe d'experts, élaborer une série de thèses et de critères pour un aménagement du territoire considéré sous l'angle de la santé. Des contacts ont déjà été pris avec les villes de Köniz et Zurich. Des stations touristiques devraient aussi être amenées à s'intéresser à la question. Un grand colloque international est prévu en 2009.

Les voies d'irrigation sous le signe des changements climatiques

L'approvisionnement en eau a toujours été et est encore le facteur qui entrave le développement de la société villageoise agraire, surtout dans les régions au climat sec des Alpes intérieures. Dans tout l'arc alpin mais aussi dans d'autres régions arides, des systèmes sophistiqués de conduites d'eau ont donc été installés. Les anciens Egyptiens, les Babyloniens et les Assyriens ont aussi construit des installations d'irrigation. La technique romaine des aqueducs est également bien connue. Des dispositifs à base de conduites d'eau aussi spectaculaires que les bisses du Valais sont en service dans la vallée d'Aoste, sur l'île de Madère (Levadas), au Ladakh (à des altitudes bien supérieures à 4000 m), au Pakistan ou en Afrique du Nord. Depuis un certain temps, la question de l'approvisionnement en eau dans l'espace alpin redevient d'actualité à cause des changements climatiques. Pour faire face à la pénurie d'eau, une solution – onéreuse et écologiquement discutable – est d'aménager des systèmes d'arrosage par aspersion. C'est ainsi qu'en été 2007 une pluie artificielle est même tombée sur l'alpage de Täsch, en Valais, à 2200 m d'altitude. Le captage de l'eau apparaît comme un corps étranger, et le système d'hydrantes ne conviennent pas du tout au paysage alpin. On serait tenté de croire que l'enneigement artificiel toujours plus pratiqué en hiver et la pose de bâches de protection de plus en plus nombreuses sur les glaciers trouvent leur prolongement naturel dans l'arrosage artificiel des pâturages en été. Aux yeux de la FP, cela n'a aucun sens, du moment qu'à ces altitudes, c'est l'économie alpestre qui doit s'adapter à la nature et non l'inverse. Une autre possibilité consiste à remettre en activité d'anciens canaux, comme cela a été fait en Valais et dans le Vinschgau/Val Venosta, au Tyrol du Sud, depuis les années 1980, et comme cela se fait à présent dans le Val Müstair à l'initiative de la FP. Le projet de la FP «auals in Val Müstair» a pour but de remettre en état et – où il est possible de le faire – en activité ces anciennes voies d'irrigation appelées «auals» (et «Wale» en allemand). Il s'intègre dans le



*Der Bergwald profitiert vom
geöffneten Wasserkanal*

*La forêt de montagne profite
de la réouverture de la voie
d'eau*

22

Biosfera Val Müstair/Parc Naziunal Svizzer (VM/PNS) integriert und als Vorhaben in das europäische Forschungsprogramm «COST A27» aufgenommen worden. Die im November 2005 gestarteten Felderhebungen sind bereits weitgehend abgeschlossen. Schätzungsweise 25 alte Bewässerungsnetze sind im ganzen Tal noch erfassbar, wurden via GPS kartografisch aufgearbeitet und werden auch mit Luftbildern abgeglichen. Für weitere Recherchen und die Publikation der Ergebnisse wird der Alt-Nationalrat und Historiker Martin Bundi tätig werden. Die SL freute sich, im Sommer 2007 den 700 Meter langen «aual Foppumwasch» in Müstair als erste Wasserleitung zu reaktivieren und der Bevölkerung vorzustellen. Derzeit wird ein Mehrjahresprogramm für weitere Revitalisierungen von «auals» geprüft. Damit wird nicht nur ein wichtiges Kulturgut lebendig erhalten, vielmehr profitieren auch die trockenen Hangflanken und der Bergwald vom Wasser, das aus den Kanälen in den Boden infiltriert.

Auch im Wallis engagiert sich die SL in Suonenprojekten, so für die Heido-Suone in Visperterminen und für die Grand Bisse de Lens.

«Proterra» – Terrassenlandschaften im Aufwind

Die SL setzt sich mit der Unterstützung des Ateliers Proterra seit einigen Jahren für die Terrassenlandschaften der Schweiz ein. Die Erhaltung und die Förderung dieses vielerorts unbekanntes Kulturgutes setzen eine differenzierte Kenntnis der Verbreitung und des Zustandes voraus. Die SL schlägt deshalb in ihrem Bericht «Grundsätze zur nachhaltigen Entwicklung der Terrassenlandschaften der Schweiz» vor, Vorranggebiete auszuscheiden, um eine gezielte finanzielle Unterstützung zu ermöglichen. Um Prioritäten festzulegen, ist eine Übersicht der Terrassenlandschaften in den Kantonen erforderlich. Ausgehend vom digitalen Höhenmodell

programme Biosfera Val Müstair/Parc Naziunal Svizzer (VM/PNS) et a été admis dans le programme de recherche européen COST A27. Les enquêtes de terrain commencées en novembre 2005 sont pratiquement toutes achevées. Selon les estimations, 25 anciens réseaux d'irrigation ont été recensés dans toute la vallée, relevés sur des cartes à l'aide du GPS et sont aussi photographiés à l'aide de prises de vue aériennes. L'historien Martin Bundi, ancien conseiller national, s'occupera des recherches ultérieures et de la publication des résultats. A l'été 2007, à Müstair, la FP a eu le plaisir de remettre en eau et en activité une première voie d'eau de 700 m de long, dénommée «aual Foppumwasch», et de la présenter à la population. Un programme pluriannuel de remise en eau d'autres voies d'irrigation est actuellement à l'étude. De cette façon, un bien culturel important est conservé, et au surplus les versants secs et la forêt de montagne profitent de l'eau qui s'infiltré dans le sol tout au long des canaux.

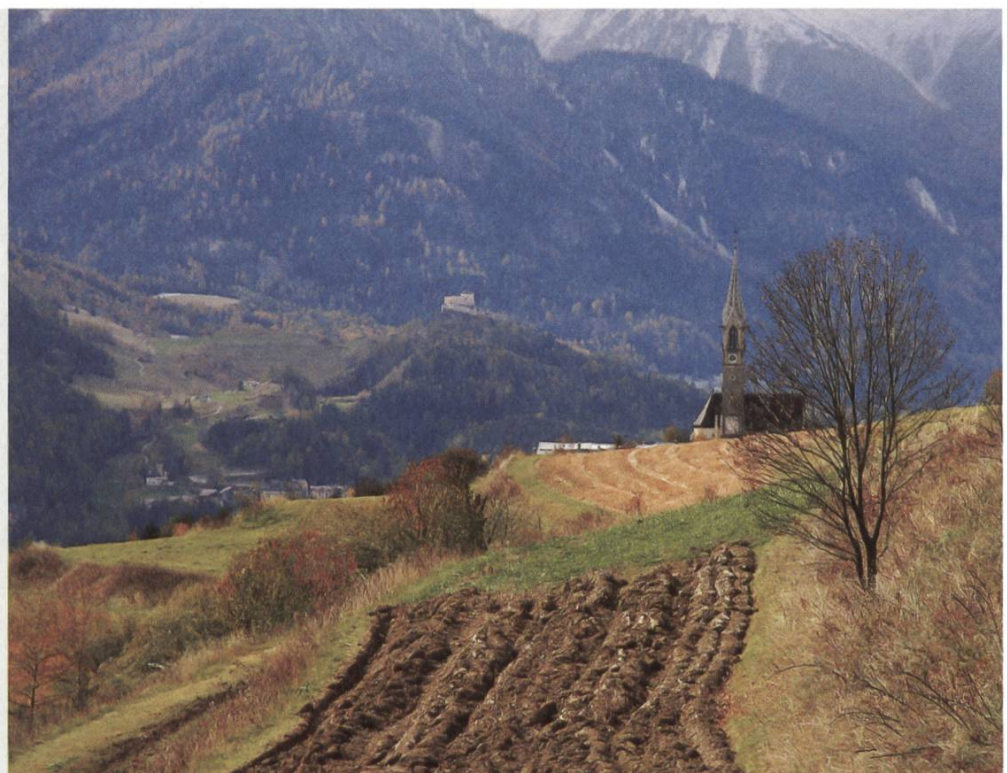
En Valais aussi, la FP travaille à des projets de sauvetage de bisses. C'est le cas pour le bisse de Heido à Visperterminen et pour le Grand Bisse de Lens.

«Proterra» – les paysages en terrasses ont le vent en poupe

Depuis quelques années, la FP se bat, avec le soutien de l'Atelier Proterra, pour les paysages en terrasses de Suisse. La sauvegarde et l'entretien de ce patrimoine culturel – souvent méconnu – présupposent une connaissance fine de la dissémination et de l'état des terrasses. C'est la raison pour laquelle, dans le rapport que la FP a publié sous le titre «Principes de base pour le développement durable des paysages en terrasses de Suisse», notre organisation propose de distinguer des zones prioritaires, qui pourraient obtenir une aide financière appropriée. Pour définir des priorités, il est nécessaire de se doter d'une vue d'ensemble des paysages en terrasses existant dans les cantons. A partir du modèle numérique de terrain de la mensuration officielle (MNT-MO) de l'Office fédéral de topographie swisstopo, le service d'aménagement du paysage et le système d'information géographique (GIS) de la haute école technique de Rapperswil ont élaboré un modèle pour calculer les structures des terrasses. Le modèle développé en partenariat par l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et

Bewirtschaftete Terrassen bei Sent GR

Terrasses agricoles exploitées près de Sent GR



(DTM-AV) des Bundesamtes für Landestopografie Swisstopo hat die Fachstelle für Landschaftsplanung und GIS (Geographisches Informationssystem) der Hochschule für Technik Rapperswil ein Modell zur Berechnung von Terrassenstrukturen entwickelt. Das in Zusammenarbeit mit der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) Birmensdorf und der SL erarbeitete GIS-Modell berechnet am Fallbeispiel von Ramosch GR terrassierte Strukturen in unbewaldeten Gebieten. Die Arbeit ersetzt mit Sicherheit keine Feldaufnahmen, kann jedoch einen wichtigen Beitrag zur Groberfassung von Terrassenlandschaften in den Kantonen leisten.

In Ergänzung zu dieser Grundlagenarbeit beschäftigt sich die SL mit der Inwertsetzung und Vermarktung von Terrassenlandschaften. In ihrer zweimonatigen Tätigkeit für die SL hat sich Marianne Matthys diesem Themenfeld gewidmet. Ausgehend von Leitbildern im Spannungsfeld von Schutz und Nutzung zeigt sie, wie beispielsweise ein «Terrassenpark Unterengadin» vermarktet werden müsste und welche Chancen und Herausforderungen sich dabei ergeben. Im zweiten Teil der Arbeit stehen die Ansprüche unterschiedlichster Kundengruppen an die Terrassenlandschaften im Zentrum. Die Arbeit skizziert, wie mit einem ausgewählten Mix an Produkten und Dienstleistungen rund um das Thema Terrassen das wertvolle Kulturgut erhalten und gefördert werden kann. Die Ideen sollen dazu anregen, den Horizont landschaftlicher und naturwissenschaftlicher Betrachtungsweisen zu erweitern und innovative Lösungen im bewussten Umgang mit Terrassenlandschaften zu finden.

24

Tourismusresorts als Allerweltsmittel in der Schweiz?

Im Schweizer Tourismus herrscht derzeit ein Boom an gigantischen Infrastrukturprojekten mit dem Versprechen von Hunderten von neuen Arbeitsplätzen. Weit fortgeschritten ist die Planung des Ferienresorts der Orascom Hotels & Development in Andermatt UR, das 800 Zimmer, 600 Appartements, 100 Ferienhäuser, ein Wellnessbad, ein Sportzentrum und einen Golfplatz umfasst. Zahlreiche Vorhaben sind noch in der Projektierungsphase, so etwa in Bever GR, Crans-Montana, Champéry, Anzère und Bruson VS, mit einem Investitionsvolumen in Milliardenhöhe. Andere Projekte werden bereits realisiert, wie zum Beispiel in Unterterzen SG, wo aus einer Industriebrache 131 Ferienwohnungen, ein Hotel, Restaurants sowie Sport- und Wellnessanlagen für 80 Millionen Franken entstehen. In Laax ist das «Rocksresort» mit 1000 Betten im Bau. All diese Projekte erinnern an die Belle Epoque am Ende des 19. Jahrhunderts, in der zahlreiche Nobelhotels entstanden.

Der Druck auf die «Lex Koller» im Zusammenhang mit diesen touristischen Grossprojekten nimmt zu. Der Sündenfall der bundesrätlichen Ausnahmegenehmigung für die Realisierung des Resorts in Andermatt und die Aushebelung der «Lex Koller» im Kanton Uri tragen dazu bei: Die Kantone Graubünden und Wallis fordern, die Resorts aus der Kontingentierung durch die «Lex Koller» zu entlassen. Andernfalls werde die Wettbewerbsfähigkeit der Berggebiete geschwächt. Die SL wehrt sich entschieden gegen eine Lockerung und verweist auf die notwendige Gesetzesrevision, die allerdings erst möglich ist, wenn die Grundsatzdebatte über die «Lex Koller» und die flankierenden Massnahmen geführt ist.

Bieten denn die Resorts (engl.: Zuflucht) wahrhaftig die Entwicklungsperspektive für den Schweizer Tourismus? Aus landschaftlicher Sicht sind die flächenintensiven Einrichtungen kritisch zu beurteilen. Dies insbesondere, weil sie oftmals auf der grünen Wiese geplant werden,

le paysage (WSL), à Birmensdorf, et la FP calcule les structures en terrasses dans des zones non boisées à partir de l'exemple de Ramosch, aux Grisons. Ce travail ne remplace à coup sûr pas les relevés sur le terrain, mais il peut néanmoins fournir une contribution importante à un premier recensement des paysages en terrasses dans les cantons.

Pour compléter ce travail scientifique, la FP se penche sur la question de la mise en valeur et de la commercialisation des paysages en terrasses. Durant les deux mois qu'elle a travaillé pour la FP, Marianne Matthys a consacré son énergie à cette thématique. A partir de modèles au carrefour de la protection et de l'utilisation, elle montre comment un «parc en terrasses de Basse-Engadine» devrait être commercialisé et quelles seraient ses chances de succès et les défis à relever. Le second volet de son étude est centré sur les besoins des catégories les plus hétéroclites de clients envers les paysages en terrasses. Le travail donne quelques indications sur la manière dont ce précieux bien culturel peut être conservé et promu auprès des clients potentiels au moyen d'un mélange choisi de produits et services autour du thème des terrasses. Toutes ces idées devraient inciter les tenants des approches paysagères et scientifiques à élargir leur horizon et les inviter à trouver des solutions novatrices dans un dialogue assumé avec les paysages en terrasses.

Banalisation des grands complexes touristiques en Suisse?

Le tourisme suisse connaît actuellement une déferlante de gigantesques projets d'infrastructure, avec à la clé la promesse de centaines d'emplois. La planification du complexe touristique de l'entreprise Orascom Hotels and Development à Andermatt, qui comprend 800 chambres, 600 appartements, 100 maisons de vacances, une piscine wellness, un centre de sport et un terrain de golf, est en bonne voie. D'autres projets – en grand nombre – en sont encore au stade des ébauches, comme à Bever GR, à Crans-Montana, Champéry, Anzère et Bruson, en Valais, les investissements nécessaires se chiffrant par milliards. Certains projets sont en phase de réalisation, comme à Unterterzen SG, où une friche industrielle cède la place à 131 appartements de vacances, un hôtel, des restaurants, des installations de sport et de remise en forme pour 80 millions de francs. A Laax, aux Grisons, le «Rocksresort» et ses 1000 lits sont en construction. Tous ces projets rappellent la Belle Epoque, à la fin du XIXe siècle, lorsque de nombreux hôtels de luxe sont sortis de terre. Les pressions sur la lex Koller liées à ces maxi-projets touristiques s'accroissent. L'approbation donnée par le Conseil fédéral à la demande d'exemption du régime de l'autorisation en vue de la réalisation du complexe touristique d'Andermatt et la mise hors jeu de la lex Koller dans le canton d'Uri ont pour conséquence que les cantons des Grisons et du Valais demandent d'exclure les stations touristiques du contingentement prévu par la lex Koller, faute de quoi les régions de montagne perdront de leur compétitivité. La FP s'oppose énergiquement à tout assouplissement et renvoie à la nécessaire révision de la LAT, qui ne sera cependant possible que le jour où le débat de fond sur la lex Koller et les mesures d'accompagnement aura eu lieu.

Les grands complexes touristiques et hôteliers sont-ils vraiment l'avenir du tourisme suisse? Le développement du tourisme suisse passe-t-il réellement par ces méga-projets? Dans l'optique du paysage, ces aménagements voraces en terrains doivent être jugés d'un œil critique. En particulier parce qu'ils sont souvent prévus en pleine nature, comme Castle Radons à Savognin, aux Grisons. Les lits froids risquent bien de rester froids, mais ils font concurrence



*Noch mehr kalte
Betten in Aminona
bei Crans-Montana
VS? Das russische
Unternehmen Mirax
plant hier ein
riesiges Resort*

*Encore plus de lits
froids à Aminona
VS? L'entreprise
russe Mirax y
planifie un complexe
touristique géant*

2
26

wie zum Beispiel das «Castle Radons» in Savognin GR. Kalte Betten drohen weiterhin kalt zu bleiben, sind aber eine Konkurrenz zur ansässigen Hotellerie. Die Diskussion über die Problematik der Abhängigkeit von einem Grossinvestor sowie auftretender sozialer Spannungen wurde bis anhin vielerorts vermieden, ist aber dringend nötig. Eine weitere Tendenz ist aus Sicht der SL nicht unproblematisch: Gewisse Projektanten beabsichtigen beim Bau auf den Minergiestandard zu setzen und die Resorts als klimafreundlich zu verkaufen (zum Beispiel in Andermatt oder Champéry). Obwohl dies mit Sicht auf den Energieverbrauch im Urserental oder im Val d'Illiez positiv zu werten und beispielhaft ist, bleiben Fragen offen. Aus welchen Quellen stammen zum Beispiel die erneuerbaren Energien? So sind nicht überraschend drei neue Windturbinen auf dem Gütsch sowie der Bau eines Laufkraftwerks im Witenwasserental geplant, um den sich durch das Orascom-Resort verdoppelnden Energiebedarf zu decken. Saubere Energie auf Kosten des Landschaftsschutzes? Eine Entwicklung, die kritisch betrachtet werden muss. Ein Resort bietet dagegen für die SL auch die Chance, den Rück- und Umbau von Industriebrachen oder ungenutzter Bausubstanz voranzutreiben (zum Beispiel Unterterzen, Andermatt), bereits bestehende Angebote zu integrieren sowie die Einheimischen gezielt einzubeziehen. Die SL fordert wiederholt auch die Schaffung von gezielten Vermietungsanreizen. Einen interessanten Ansatz in dieser Hinsicht zur besseren Auslastung der Betten im «Rocksresort» verfolgen die Bergbahnen in Laax GR: Sie möchten mit einem Nutzungskonzept erreichen, dass sich der Käufer einer Wohnung verpflichtet, diese nur drei Wochen pro Wintersaison zu belegen. Als Gegenleistung winkt den Eigentümern ein Vermietungsertrag.

All diese geplanten Projekte beschäftigen die SL laufend. Sie hat durch Mitwirkung oder öffentliche Kritik bis anhin auch einiges erreicht. So wurde die Richtplananpassung für das Ferienresort «Castle Radons» der Bergbahnen Savognin im November 2007 von der Bevölkerung der Standortgemeinde Riom-Parsonz GR abgelehnt. Dazu beigetragen hatte nicht zuletzt ein Faltblatt von SL, Pro Natura und WWF Graubünden, das an alle Haushaltungen verteilt worden war. Die SL hat sich ferner in verschiedenen Workshops zum Resort in Andermatt eingebracht und gewisse Teilerfolge erzielt. So wurde auf eine der umstrittenen Inselbauzonen

à l'hôtellerie locale. Le débat sur la dépendance à l'égard d'un gros investisseur et l'éclatement programmé de tensions sociales a jusqu'ici été soigneusement évité, alors qu'il est absolument nécessaire. Autre tendance, autre mode qui soulève également des problèmes du point de vue de la FP: certains promoteurs ont l'intention de construire aux normes Minergie et de vanter et vendre leurs complexes touristiques sous le label de la lutte contre le réchauffement climatique (comme à Andermatt et à Champéry). Sous l'angle de la consommation d'énergie dans l'Ursental ou le Val d'Illiez, il faut sans doute se réjouir de ce bon exemple, mais les questions demeurent. Ainsi: de quelles sources proviennent les énergies renouvelables? Sans surprise, on apprend que l'érection de trois nouvelles turbines éoliennes est en projet sur le Güttsch ainsi que la construction d'une centrale au fil de l'eau dans le Witenwasserental, afin de couvrir les besoins en énergie qui vont doubler à cause du projet Orascom. Energie verte aux frais de la protection du paysage? Cette évolution doit être suivie dans un esprit critique. Pour la FP, un grand projet touristique est en revanche aussi une bonne occasion de faire avancer la remise en état et la reconversion de friches industrielles ou d'un bâti inexploité (comme à Unterterzen et Andermatt), d'intégrer l'offre existante dans le neuf et d'associer la population locale aux projets. A plusieurs reprises, la FP a demandé la création d'incitations locatives ponctuelles. A cet égard, les remontées mécaniques de Laax ont conçu une approche intéressante pour améliorer le taux d'occupation des lits au «Rocksresort»: en appliquant une stratégie d'utilisation, ils souhaitent arriver à convaincre l'acheteur d'un appartement de s'engager à ne l'occuper que trois semaines par saison hivernale. En contrepartie, le propriétaire pourrait espérer encaisser les revenus tirés de la location.

Tous ces projets (pré)occupent constamment la FP. En participant à leur réalisation ou en les critiquant publiquement, celle-ci a d'ores et déjà obtenu des résultats. C'est ainsi que, en novembre 2007, l'adaptation du plan directeur au complexe de vacances «Castle Radons» de la société des remontées mécaniques de Savognin a été rejetée par la population de la commune de Riom-Parsonz. Ce verdict est dû en partie au dépliant de la FP, de Pro Natura et du WWF distribué à tous les ménages avant la votation. La FP est par ailleurs intervenue dans divers ateliers organisés à Andermatt en marge du complexe touristique prévu et a obtenu quelques succès partiels. Ainsi les promoteurs ont-ils renoncé à l'un des îlots constructibles de l'autre côté de la Reuss. La mini-zone constructible d'Unterbäz fait quant à elle toujours partie du complexe touristique et la FP s'y oppose fermement, puisque le lien avec le site n'est pas donné pour les villas prévues à cet endroit. On qualifiera aussi de succès le fait que des indications concrètes relatives à l'échelonnement de la réalisation et à la justification du besoin ont trouvé place dans le plan d'aménagement du quartier.

De manière générale, la FP préconise une politique globale à l'échelon fédéral en matière de planification de grands complexes touristiques (via des plans directeurs et d'affectation). Cette politique est en rapport étroit avec le débat autour de l'abrogation de la lex Koller. C'est la seule et unique manière d'empêcher la construction de complexes menant à une nouvelle offre excédentaire de lits froids et à des stations de villégiature sans âme.

ennet der Reuss verzichtet. Mit Unterböz ist jedoch immer noch eine Inselbauzone Bestandteil des Resorts, welche die SL entschieden ablehnt, ist doch die Standortgebundenheit für die geplanten Villen nicht gegeben. Als Erfolg zu werten ist, dass konkrete Angaben über Etappierung und Begründung des Bedarfs im Quartiergestaltungsplan Eingang gefunden haben. Die SL fordert generell eine gesamtschweizerische Politik in Bezug auf die Planung von Resorts (via Richt- und Nutzungspläne). Diese steht in engem Zusammenhang mit der Debatte um die Aufhebung der «Lex Koller». Nur so lässt sich verhindern, dass der Bau von Resorts nicht zu einem weiteren Überangebot an kalten Betten und gesichtslosen Tourismusorten führt.

Von der «Lex Koller» zur «Lex Zweitwohnungen»?

Die Zahlen sind bekannt: Innert zwanzig Jahren hat sich die Fläche der Zweitwohnungen in der Schweiz verdoppelt und ihre Zahl ist auf rund 450'000 gestiegen. In vielen Tourismusgegenden wurden und werden gewaltige Kapitalanlagen (zum Teil aus Börsengewinnen) in Zweit- und Drittwohnungen geparkt. Solche Wohnungen stehen monatelang leer und belasten das Landschafts- und Ortsbild. Parallel dazu darbt die Hotellerie. Die Tourismusorte und -fachleute schlagen seit einiger Zeit Alarm. Längst ist aus der «Lex Koller» an vielen Orten eine «Lex Colère» geworden. Einerseits wird gesagt, dass diese Kontingentsbestimmung für Käufe durch nicht in der Schweiz wohnhafte Ausländer in der Vergangenheit den Bauboom gar nicht abschwächen konnte. Andererseits würden gute Lösungen (also Resorts als Mischung von Hotels mit bewirtschafteten Zweitwohnungen und damit «warmen» Betten) dadurch in der Zukunft verunmöglicht. In Tat und Wahrheit konnte die «Lex Koller» in der Vergangenheit einen noch schlimmeren Bauboom verhindern. Regionen, welche seit Jahren Zweitwohnungsbeschränkungen kennen, wie Südtirol, Vorarlberg und Tirol, glänzen heute im Alpenraum mit den mit Abstand höchsten Hotelübernachtungszahlen (zum Beispiel 18 Millionen in Tirol gegenüber 4 Millionen im Wallis im Jahr 2003). Die SL hat daher bereits 2005 an einer viel beachteten Pressekonferenz dargelegt, dass eine Aufhebung der «Lex Koller», die nicht mehr haltbar ist, weil sie Ausländer diskriminiert, nur unter der Voraussetzung von griffigen flankierenden raumplanerischen Massnahmen erfolgen dürfe. Der entsprechende Vernehmlassungsentwurf des Bundesrates vom November 2005 wurde von der SL vehement als zu dürftig abgelehnt. In Zusammenarbeit mit Fachleuten erarbeitete die SL in der Folge einen eigenen Vorschlag, der von einer Kontingentierungspflicht für die Kantone beziehungsweise für die betroffenen Regionen ausgeht. Kontingentiert werden soll demnach künftig nicht mehr die Zahl der ausländischen Eigentümer, sondern die Zahl der Objekte, also der Zweitwohnungen. Der Bundesrat hielt in seiner Botschaft vom Juli 2007 dennoch an der Vorlage fest. Am Hearing der Umweltkommission und der Rechtskommission des Nationalrates vom Oktober 2007 beantragte daher der SL-Geschäftsleiter eine Rückweisung der Vorlage und eine klare Verschärfung der Raumplanung. Zu Hilfe kommen diesem Ansinnen auch die Initiative «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen», eingereicht Ende 2007, die eine Beschränkung des Zweitwohnungsbaus auf 20 Prozent je Gemeinde fordert, sowie die Landschaftsinitiative, die mehr Kompetenz von Bund und Kanton in der Raumplanung verlangt. Aus der «Lex Koller» soll nach Ansicht der SL eine «Lex Zweitwohnungen» werden. Während auf der politischen Ebene noch um Lösungen gerungen wird, werden die betroffenen Regionen

De la lex Koller à la loi sur les résidences secondaires?

Les chiffres sont connus: en l'espace de 20 ans, la surface des résidences secondaires a doublé en Suisse et leur nombre a grimpé à 450'000. Dans de nombreuses régions touristiques, des investissements de capitaux gigantesques (provenant parfois de gains boursiers) ont été et sont toujours placés dans des résidences secondaires et tertiaires. Celles-ci sont désertes pendant des mois et des mois et dénaturent le paysage et le site construit. Parallèlement, l'hôtellerie périclité. Depuis peu, les stations touristiques et les professionnels du tourisme eux-mêmes tirent la sonnette d'alarme. En de nombreux endroits, la lex Koller est devenue une «lex colère». D'une part, on prétend que les dispositions imposant un contingentement pour les acquisitions par des étrangers qui ne sont pas domiciliés en Suisse n'ont pas empêché dans le passé le boom de la construction. D'autre part, que les bonnes solutions (soit des stations de vacances composées d'un mélange d'hôtels et de résidences secondaires contingentées, donc de lits «chauds») seraient de ce fait impossibles à mettre en œuvre à l'avenir. En fait, la lex Koller a pu empêcher un boom de la construction encore pire que celui que nous avons connu. Les pays qui connaissent depuis des années une limitation du nombre d'appartements de vacances, comme le Tyrol du Sud, le Vorarlberg et le Tyrol, se distinguent aujourd'hui dans l'arc alpin par le nombre record de leurs nuitées hôtelières (18 millions au Tyrol, 4 millions en Valais en 2003, pour prendre ce seul exemple). C'est pourquoi, en 2005 déjà, la FP a tenu une conférence de presse remarquée pour expliquer que la lex Koller, qui n'était plus défendable pour des raisons de discrimination à l'égard des étrangers, ne pouvait être abrogée qu'à la condition que des mesures d'accompagnement sérieuses soient prises en matière d'aménagement du territoire. Le projet de novembre 2005 alors mis en consultation par le Conseil fédéral a été catégoriquement rejeté par la FP, qui l'a jugé très insuffisant. Par la suite, la FP a, en collaboration avec des spécialistes, rédigé sa propre proposition, fondée sur l'obligation pour les cantons ou les régions concernées de pratiquer le contingentement. Selon ce texte, ce n'est plus le nombre de propriétaires étrangers qui doit être contingenté à l'avenir mais le nombre d'objets, c'est-à-dire de résidences secondaires. Dans son message de juillet 2007, le Conseil fédéral maintient pourtant son propre projet. Par consé-

Der Zweitwohnungsboom führte zu öden Stadtbildern, Beispiel Crans VS

Résultat de l'explosion des résidences secondaires: une ville morte, comme ici à Crans VS



mit einem teilweise überbordenden Zweitwohnungsbau konfrontiert. Kontingentswillige Gemeinden, wie Zermatt mit dem heute schärfsten Reglement, verzeichnen viele Gesuche quasi in «Fünf vor zwölf»-Manier. Die Baulandpreise steigen teilweise stark an, und die Spekulationsrate ist enorm. Demgegenüber werden im Kanton Wallis Stimmen laut, die Regelungen für Ausnahmen von der «Lex Koller» einfordern, um lukrative Grossinvestoren aus dem Ausland anziehen zu können. Die SL wird deshalb weiterhin an vorderster Front für eine Beschränkung des Zweitwohnungsbaus und eine Stärkung der Raumplanung kämpfen.

Das Zumthor-Restaurant auf der Insel Ufnau

Das Projekt eines Sommerrestaurants von Peter Zumthor auf der hochgradig geschützten Zürichseeinsel Ufnau, die von der entlang des Zürichsees verbreiteten Bautätigkeit verschont blieb, geriet aufgrund der Einsprache der SL im Januar 2008 in die Schlagzeilen. Die SL forderte aufgrund des hohen Schutzwertes der Insel ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) ein, das von Gesetzes wegen bereits Monate zuvor hätte eingeholt werden sollen. Anlässlich einer Begehung mit der Kommission auf der Ufnau zeigte sich der Geschäftsleiter erschrocken über den gewählten Standort und die Proportionen des Baus, welcher zum grössten Gebäude auf der Insel geworden wäre. Weitere konfliktreiche Projekte sogenannter Stararchitekten, zum Beispiel von Herzog & de Meuron (105 Meter hoher Schatzalpturm/Davos, Schlosspark St. Andreas/Cham ZG [2007 von der Bevölkerung abgelehnt], Konzertsaal auf einer einsamen Jurahöhe in Courgenay JU), oder von Heinz Julen (117 Meter hohe Pyramide auf dem 3883 Meter hohen Klein Matterhorn) befinden sich ausserhalb der Siedlungsgebiete und strapazieren das für alle sonst übliche verfassungsmässige Prinzip der Trennung des Baugebiets vom Nichtbaugebiet. Im Einzelfall müsse man das Gesetz dem Projekt anpassen, heisst es überall. Von Wahrzeichen ist die Rede, von der urbanen Schweiz. Ein entsprechendes Communiqué der SL mit dem Titel «Eine Sonderraumplanung für Stararchitekten?» vom Februar 2007 fand grosse Resonanz im Ausland. Fernseh- und Radiobeiträge in Deutschland, Grossbritannien und gar den USA nahmen die überrissene Idee von Zermatt zum Anlass, die Frage nach der Grenze des Bauens zu stellen. Zahlreiche Reaktionen

2
30



Das Restaurantprojekt auf der Ufnau wurde von der SL mit Erfolg bestritten

Ile d'Ufnau: le projet de restaurant a été combattu avec succès par la FP

quent, à l'occasion de l'audition de la commission de l'environnement et de la commission des affaires juridiques, le directeur de la FP a demandé le renvoi du projet à ses auteurs et un durcissement clair et net de l'aménagement du territoire. Cette exigence a reçu le renfort de l'initiative populaire fédérale «pour en finir avec les constructions envahissantes de résidences secondaires», déposée à fin 2007, qui demande une limitation à 20 pour cent de la construction de résidences secondaires dans chaque commune, ainsi que de l'initiative populaire fédérale pour le paysage, qui exige quant à elle l'accroissement des compétences de la Confédération et des cantons dans le domaine de l'aménagement du territoire. Selon la FP, la lex Koller doit se transformer en loi sur les résidences secondaires. Et pendant que l'on se dispute dans les enceintes politiques pour trouver une solution, les régions concernées font face à une prolifération parfois débridée d'appartements de vacances. Les communes favorables au contingentement, comme Zermatt, qui possède aujourd'hui le règlement le plus strict, estiment que beaucoup de demandes sont déposées «parce qu'il est moins cinq». Le prix des terrains à bâtir grimpe fortement, et le niveau de spéculation donne le tournis. Par contre, en Valais, certains demandent à hauts cris des dérogations à la lex Koller, afin de pouvoir attirer de gros et lucratifs investisseurs de l'étranger. La FP devra en conséquence continuer de se battre en première ligne pour une limitation de la construction de résidences secondaires et le renforcement de l'aménagement du territoire.

Zumthor et son restaurant sur l'île d'Ufenau

Le projet de restaurant d'été conçu par Peter Zumthor sur l'île d'Ufenau, un site pourtant placé sous haute protection et qui a été épargné par les constructions qui se sont multipliées le long des rives du lac de Zurich, a fait les gros titres des médias à cause de l'opposition déposée par la FP en janvier 2008. Notre organisation, considérant la grande valeur de protection de l'île, a préconisé une expertise de la CFNP, la Commission fédérale de la protection de la nature et du paysage, qui aurait dû être demandée depuis des mois en vertu de la loi. Lors d'un déplacement sur l'île en compagnie de la commission, le directeur de la FP a été épouvanté à la vue de l'emplacement choisi et des dimensions de l'édifice projeté, qui deviendrait le plus grand de l'île.

D'autres projets lourds de conflits présents et futurs ont été conçus par de prétendues stars de l'architecture, comme Herzog et de Meuron (tour de la Schatzalp, de 105 m de haut, à Davos, parc du château St-Andreas à Cham, dans le canton de Zoug [rejeté en 2007 par la population], auditorium planté sur une colline isolée près de Courgenay, dans le Jura) ou Heinz Julen (pyramide de 117 m de hauteur au sommet du Petit Cervin à 3883 m d'altitude), et tous se situent en dehors des zones urbanisées et bafouent le principe constitutionnel de la séparation entre zone constructible et zone non constructible, qui s'impose d'habitude à tous. Si nécessaire, il fallait adapter la loi au projet, entend-on marteler partout. On parle de monument emblématique, de Suisse urbaine. En février, la FP a publié un communiqué à ce sujet et demandé si la célébrité desdits architectes justifiait un aménagement d'exception. Le texte a eu un écho considérable à l'étranger. Des reportages à la radio et à la télévision diffusés en Allemagne, en Angleterre et même aux Etats-Unis ont pris prétexte du projet extravagant de Zermatt pour s'interroger sur les limites de la construction. De nombreuses réactions venues de Suisse et de l'étranger ont confirmé le bien-fondé des critiques de la FP. Il reste à espérer

aus dem In- und Ausland unterstützten die SL in ihrer Kritik. Es bleibt zu hoffen, dass diese Projekte auf dem Papier verbleiben und als Facette unseres Originalitätszeitalters in die Geschichte eingehen.

Zurück zur Ufnau: Die von der SL herbeigerufene ENHK kam zum Schluss, dass ein freistehender Bau in der Moorlandschaft der Ufnau nicht zulässig sei. Da die heutige Küchenstruktur nicht mehr den Normen entspricht, wurde ein Ersatzbau für den bestehenden Anbau an das Gasthaus «Zwei Raben» als zulässig erachtet. In einer Expertengruppe wird nun zusammen mit Peter Zumthor eine Lösung erarbeitet, die die architektonische Qualität mit der Qualität des Ortes verbindet. Die SL hofft, dass eine tragfähige Lösung gefunden wird, als Signal, dass nach wie vor das Prinzip «Integration» gegenüber dem «Kontrast» beim Bauen Vorrang genießt.

que ces projets resteront dans les tiroirs et entreront dans l'histoire comme des témoignages de l'extrême originalité de notre siècle.

Mais revenons à nos moutons: sollicitée par la FP, la CFNP est arrivée à la conclusion que la construction d'un bâtiment isolé dans le paysage marécageux de l'île d'Ufenau n'était pas admissible. Comme la structure actuelle de la cuisine ne répond plus aux normes, la construction d'un bâtiment en lieu et place de l'annexe du restaurant «Zwei Raben» a été autorisée. Au sein d'un groupe d'experts, on travaille à présent avec Peter Zumthor pour trouver une solution sensée, mariant la qualité architectonique et la qualité du lieu. La FP espère qu'on y parviendra, et que la solution trouvée sera comme un signal attestant que, dans la construction, le principe d'intégration passe toujours avant la volonté de créer le contraste.